

Die Wiederholungsroutine der soziologischen Befassung mit Entfremdung – ein Kommentar

Von Klaus Kusanowsky, April 2018.

Seit Bestehen der Soziologie gibt es eine bis heute anhaltende Beschäftigung mit dem Begriff der Entfremdung und der Konzeptionierung von Entfremdungstheorien. Die Vielzahl der Begriffsvarianten und die unüberschaubare Literatursituation geben wenig Anlass zu der Hoffnung, dass in dieser Hinsicht bald das letzte Wort gesagt sein wird. Im Gegenteil kann man eher den Eindruck gewinnen, dass - vielleicht auch gerade aufgrund unvermeidlicher Diskurskonjunkturen - die Beschäftigung mit Begriffen und Theorien der Entfremdung die bislang erreichte Unüberschaubarkeit weiter steigern wird; eine Unüberschaubarkeit, die die nachweisbedürftige Einsicht verhindert, dass es sich dabei lediglich um eine Wiederholungsroutine handelt. Denn wollte man diesen Nachweis führen, müsste alles Gesagte als etwas schon einmal Gesagtes nachgewiesen werden, was eigentlich nur heißt, die Wiederholungsroutine fortzusetzen. Wie auch in anderen Fällen zu beobachten, wird auch in diesem Fall die Überflussproduktion durch nichts gestoppt werden können.

Es sei also ausgemacht und sollte unwidersprochen bleiben, dass Menschen in Gesellschaft ein entfremdetes Leben führen. Außerdem sei abgemacht, dass dies ein Missstand in einer von menschengemachten sozialen Welt sei, der dringend aus eben dieser hinaus befördert werden sollte, worum sich zu kümmern das vornehmste Anliegen einer Soziologie zu sein habe. Die Gesellschaft sei also irgendwie an einer falschen Wirklichkeit erkrankt und ein Soziologe bietet sich großzügig als Arzt, Apotheker und Therapeut an. Er formuliert die Diagnose und kennt die Arznei. Denn Soziologie sei eine Wissenschaft heißt es, der ein ungebrochenes Problemlösungsvertrauen gehöre. Wer glaubt sowas? Soweit ich das beurteilen kann, nicht einmal die naivsten Soziologen glauben daran, was dieselben allerdings aufgrund derselben Naivität nicht daran hindert, in eigener Sache eine übergeordnete Kompetenz zu behaupten. Wenn sonst keiner weiß wo es lang geht, Soziologen wie Hartmut Rosa oder Philosophen wie Byung-Chul Han wissen es.

Eine menschengemachte Wirklichkeit erleide einen chronischen Mangel an einer menschengerechten Lebensweise, was ja nur heißen kann, die Menschen führten ein falsches Leben und gestalteten ihre Lebensweise auf eine ihnen unzuträgliche Weise. Hätten sie die soziologische Literatur zur Kenntnis genommen, könnten sie über ihr Leben und ihre Lebensweise gewiss mehr und besseres lernen. Sollten wir, die wir lern- und wissbegierig sind, also in die soziologische Wiederholungsroutine einsteigen? Sollten wir uns entsprechend für diese weltfremde Überflussproduktion engagieren? Was sollte anderes dabei herauskommen als das, was auch ohne diesen Einstieg schon feststeht: die Situation ist unübersichtlich. Genaueres weiß niemand.

Da dies nun schlechterdings unbestreitbar ist, dürfte jeder Anspruch von Soziologen auf eine übergeordnete Urteilskompetenz mit einem freundlichen Lächeln leicht beiseite geschoben werden. Die Gesellschaft der Menschen da draußen erzeugt eine falsche Wirklichkeit und nur der Soziologe hier drinnen durchschaut das alles und findet den Ausweg? Wohl kaum. Und dennoch sollte man, will man seriös bleiben, die Beobachtung festhalten, dass keine Soziologie auf diese Wiederholungsroutine verzichten können. Wie kann das sein? Was hindert eine Soziologie daran, sich über die Aussichtslosigkeit ihres Treibens zu informieren?

Nun, man könnte vermuten, dass die Soziologie in diese Entfremdungsrealität verstrickt ist. Nicht nur die Menschenwelt verfehlt regelmäßig und vorhersehbar ihre Menschlichkeit, auch die Soziologie scheitert genauso zuverlässig an ihrem soziologischen Kenntnisstand. Daher ihre unermüdlichen Versuche, auf die anhaltende Überflussproduktion von Aufsätzen und Büchern mit weiterem Überfluss zu reagieren. Die Durchhaltung der Wiederholungsroutine mag vieles ermöglichen, aber eines nicht: ihr Ende.

Ich wäre bereit zuzugeben, dass diese Vermutung dummes Zeug ist, aber ich wäre dazu nicht bedingungslos bereit.